

gen unser Reich, unser Volk, und sogar gegen uns Deutsche hier, und zum mindesten einen groben Mangel an Höflichkeit.

Keiner von ihnen hat es aber nötig gefunden, die Liebesgaben des Reiches und somit des Führers abzulehnen. Diese Gegensätzlichkeit empfinde ich als eine Herausforderung und Beleidigung aller treugesinnten Deutschen im Lager. Unser Reich ist gut genug, wenn es sich um Geschenke handelt, sonst aber will man nichts von unserem Führer und Deutschland wissen, die uns ja diese Geschenke zukommen lassen. -

Es möchte mir wünschenswert erscheinen, dass in Zukunft die Liebesgaben zur Verteilung kämen unter der Bedingung 1), die wir für die Taschengeldspende zu erfüllen haben: "Treue zum Reich"!

Ich muss hinzufügen, dass ich nicht erwarte, dass diejenigen unter uns, die anderer Nationalität sind, sich zur Treue zum Reich verpflichten. Als Gästen unter uns aber darf von ihnen erwartet werden, dass ihr Verhalten so ist, dass kein Anstoss gegen unsere Gefühle erweckt wird und dass unser Führer und Reich gebührend geachtet werden. Aus diesem Gefühl heraus werden ja diese Mitinternierten bei der Verteilung der deutschen Liebesgaben mit bedacht. -

Es liegt bei uns selber, dass endlich mal Klarheit geschaffen wird und wir uns nicht dauernd ducken sollen und das Maul halten "um des lieben Friedens willen"!

Dieses sind wir unserem Führer und dem deutschen Reich schuldig.

Dein K.St.

KAUM GEDACHT !

(Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck verboten.)

17.

Der am 4. August ausgebrochene Weltkrieg gab auch dem Prozess Hansen versus Hickie den Garaus; denn erstens wusste Hansen, dass er angesichts des belastenden Beweismaterials absolut keine Hoffnung hatte, den Prozess wegen Kontraktbruches zu gewinnen, so hatte aber andererseits die Firma das Prozessieren auch satt und gab Hickie den Wink, die Sache nicht weiter zu verfolgen.

Inzwischen war mir von einem Privatpflanzler eine selbständige Stellung als Verwalter seiner auf Buka gelegenen Kokospalmenpflanzung

angeboten worden, welche ich, da ich mit Hickie doch auf die Dauer nicht auskommen konnte, auch annahm.

Nachdem ich anfangs Dezember mit dem Whalebote nach Kieta gefahren war, nistete ich mich in dem Fremdenhause der Firma HERNSHEIM & Co. ein und wartete auf eine Gelegenheit, weiter nach Buka zu fahren.

Die Hauptstadt RABAUL war inzwischen am 13. September von australischen Truppen besetzt worden, und unter den anscheinend sehr günstigen Übergabe-Bedingungen -- welche nach dem Kriege natürlich zum grössten Teil nicht gehalten wurden -- war vereinbart, dass sämtliche Regierungsbeamten, mit 3 Monaten Salaire im Voraus bezahlt, via Amerika erster Klasse nach Deutschland transportiert werden mussten.

Die in Kieta wohnenden 5 Beamten nebst Familien warteten natürlich mit Sehnsucht auf ihre Ablösung und Rückkehr in die Heimat.

Die Briten liessen aber lange auf sich warten, und es war erst am 9. Dezember 1914, als ein auf dem Kieta Berge stationierter Polizeiposten "Schiff ahoy" meldete.

Kurz darauf ankerte der dem HDL gehörige, kleine Küstendampfer "MEKLONG" mit 250 Mann Militär an Bord und schickte einen Offizier und zwei Mann unter dem Schutze einer weissen Flagge an Land.

Nachdem die Station übergeben worden war, kam der Dampfer an die Pier; die für Kieta bestimmte Ladung wurde gelöscht, und das Gepäck der scheidenden deutschen Beamten an Bord gebracht.

Zum Schutze gegen etwaige Diebstähle von Seiten der Truppen wurden einige M.P. (Militär-Polizei) an Land geschickt.

Ich war daher sehr erstaunt, als ich kurz darauf einen dieser M.P.s mit zwei wunderschön polierten Schildkrötenschalen ankommen sah.

Dem an der Pier wachhabenden Offizier, welcher den Burschen anhielt, erzählte er, dass er die Schalen von einem chinesischen Händler gekauft hätte. Er schien aber mit seinem Märchen nicht viel Schwein gehabt zu haben, denn nachdem der Offizier sich bei einem Angestellten der Firma HERNSHEIM näher erkundigt hatte, wanderten die beiden Schalen zurück an Land, und der M.P. -- unter Arrest -- zurück an Bord.

Da ich keine andere Möglichkeit sah, nach meiner 100 Meilen entfernten Station DEWAU zu kommen, ersuchte ich den Kommandanten, Colonel WATSON, welcher per MEKLONG mit den deutschen Beamten und dem Rest des Militärs zurück nach Rabaul fuhr, mich mitzunehmen und entweder in Dewau selbst oder irgendwo in der Nähe abzusetzen; welche Bitte er mir nach einigem Zaudern auch gewährte.